

MATERIALMAPPE

KASIMIR UND KAROLINE

Und die Liebe höret nimmer auf

ÖDÖN VON HORVÁTH

Regie: Verena Koch

Co-Regie: Viktoria Pichler

Dramaturg: Franz Huber

Bühne/Kostüm: Ilona Tömő

Schauspiel:

Melissa Hermann

Andrzej Jaslikowski

Tom Pilath

Paula Donner

Dezső Horgász

Eszter Sipos

Tamás Boglári

László Medgyesi

Dorina Károlyi

Spielzeit:

2018 | 2019

Liebe Lehrer*innen, liebe Pädagog*innen,

wir begrüßen Sie ganz herzlich zu unserer Spielzeit 2018 | 2019. Diese beginnen wir mit Ödön von Horváths Volksstück „Kasimir und Karoline“. 1932 uraufgeführt, beschreibt Horváth mit dem ihm eigenen feinen soziologischen Gespür die damaligen Verhältnisse: Die Wirtschaftskrise geht Hand in Hand mit massiv steigender Arbeitslosigkeit, Angst vor sozialer Ächtung und dem Druck existenzieller Not. Auf dem Münchner Oktoberfest werden Kasimir, ein arbeitsloser Chauffeur, und Karoline, seine Braut, zum Spiegel dieser Verhältnisse und Nöte.

Diese Materialmappe betrachtet das Werk aus unterschiedlichen inhaltlichen und stilistischen Perspektiven:

- Kasimir und Karoline: Das Stück, sein Inhalt und Informationen zur Inszenierung.
- Das Volksstück: Ein theaterwissenschaftlicher Blick auf das Stückgenre und Horváths eigenen Sicht auf seine Werke.
- Arbeitslosigkeit: ein sozialer Blick auf das Leben arbeitsloser Menschen von 1930 bis heute.
- „Und die Liebe höret nimmer auf“: Ein soziologischer Exkurs in die Welt der Partner*innen-Wahl

Zuzüglich dazu finden Sie zu jedem Thema Beobachtungsaufträge, Diskussionsmaterial und anregende Fragen für die Zeit nach dem Theaterbesuch. So haben Sie als Pädagog*in die Wahl, aus welcher Perspektive Sie das Stück mit Ihrem Kurs bearbeiten möchten.

Wir wünschen Ihnen und Ihrem Kurs einen anregenden Theaterbesuch und viele spannende Gespräche!

Rebekka Bareith
Theaterpädagogik
Deutsche Bühne Ungarn

Inhaltsverzeichnis

- 1. Kasimir und Karoline** (ab Seite 4)
 - 1.1. Inhaltsangabe
 - 1.2. Konfliktpotenzial der Beziehung
 - 1.3. Im Gespräch mit der Regisseurin Verena Koch
- 2. Theaterwissenschaftlich gesehen** (ab Seite 8)
 - 2.1. Das neue Volksstück
 - 2.2. Gebrauchsanweisung: Horváth über seine Werke
 - 2.3. Horváth über sein Volksstück
 - 2.4. Praktische Anweisungen für die Regie eines Volksstückes
- 3. Hauptthema I: Arbeitslosigkeit** (ab Seite 12)
 - 3.1. Anfang der 30er Jahre: Sechs Millionen ohne Arbeit
 - 3.2. Die soziale Situation von Arbeitslosen
 - 3.3. Aktuell: Folgen der Arbeitslosigkeit
- 4. Hauptthema II: Die Soziologie von Paarbeziehungen** (ab Seite 16)
 - 4.1. Mann und Frau - eine gute Idee?
 - 4.2. Partnerwahl: Wer will wen
 - 4.3. Hypothesen zu Partnerwahl: Homogamie und Heterogamie
- 5. Nach dem Theaterbesuch** (ab Seite 22)

Anmerkung: Alle Texten wurden der neuen Rechtschreibreform angepasst.

Kasimir und Karoline

1.1. Inhaltsangabe

Oktoberfest in München. Die Luft ist gefüllt mit Blechmusik und Zuckerwatte, ein Zeppelin schwebt über die Menge. Jemand spielt „Haut den Lukas“. Die Kellnerinnen bringen noch ein paar Maß. Dazwischen: Kasimir, Chauffeur, und seine Verlobte Karoline, Büroangestellte. Während Karoline sich auf dem Oktoberfest amüsieren möchte, ist Kasimir frustriert, da seine Stelle abgebaut wurde und er seit gestern arbeitslos ist. Seine schlechte Laune überträgt er ungewollt auf Karoline. Geplagt von Zukunftsängsten und geringem Selbstbewusstsein, dazu der Angst, von Karoline verlassen zu werden, gerät Kasimir dennoch in einen Streit mit Karoline. Als sich diese Situation nicht zu besser scheint, lässt Karoline Kasimir auf dem Rummel stehen. An einem Eisstand lernt sie den Zuschneider Schürzinger kennen, welcher Gefallen an ihr findet. Später kommt der Kommerzienrat Rauch, Schürzingers Vorgesetzter, und versucht, Karoline durch Alkohol gefügig zu machen und für sich zu gewinnen. Davon eingeschüchtert zieht sich Schürzinger immer mehr in den Hintergrund.

Kasimir sucht Karoline und trifft seinen Freund Merkl Franz, einem mehrfach vorbestraften Kleinkriminellen, und Erna, dessen Freundin. Während Franz versucht Kasimir in eine schiefe Bahn zu lenken, sucht Erna Möglichkeiten, Franz von diesem Vorhaben abzubringen.

Immer wieder suchen und finden sich Kasimir und Karoline auf dem Oktoberfest und die Versöhnung scheint greifbar nah zu sein, bleibt jedoch immer wieder aus, bzw. endet im Streit.

Auf einem Autoparkplatz hinter dem Oktoberfest treffen sich alle wieder. Karoline fährt gerade mit Kommerzienrat Rauch weg. Der Merkl Franz bricht Autos auf, und wird dabei von der Polizei ertappt, festgenommen und abgeführt. Kasimir und Erna beobachten das Geschehen und bleiben alleine zurück. Als Karoline zurückkehrt, enttäuscht von Kommerzienrat Rauch, der sie nur benutzen wollte, und sich mit Kasimir wieder versöhnen will, weist er sie ab. In diesem Moment kommt Schürzinger und überredet Karoline, ihm zu folgen.

1.2. Konfliktpotenzial der Beziehung

[...] die Banalität der Meinungsverschiedenheit weist auf [...] tiefer gehende Ursachen für ein Mislingen einer Beziehung zwischen den beiden Hauptcharakteren hin.

In dem Streitgespräch kristallisieren sich [...] Schranken zwischen Kasimir und Karoline heraus, die als weit unüberwindbar erscheinen, Grenzen, die sich aus der Rolle, die sie sich selbst und gegenseitig zuschreiben, konstituieren. [...]

Während Karoline aus einer Beamtenfamilie stammt, ihre Eltern sind pensionsberechtigt, wurde dem elternlosen Kasimir ein Tag zuvor seine Stellung als Chauffeur gekündigt – eine harter Schlag in einer Zeit, in der die Arbeitslosenzahlen sich auf über fünf Millionen belaufen. Die unterschiedlichen Verhältnisse, denen Kasimir und Karoline entstammen, stellen in ihrer Beziehung ein Krisenpotential dar, dass, wie sich herausstellt, schon länger für Spannungen sorgte, nun aber endgültig zum Ausbruch gelangt.

Kasimir wirft seiner Verlobten implizit ihre gesicherten Verhältnisse vor und verdeutlicht, dass er von ihrer Seite weder Verständnis noch Hilfe erwartet. Hiermit vergrößert [sich] die Kluft zwischen [...] der verdienenden Frau und dem arbeitslosen Kasimir. [Karoline] flüchtet sich in ihre eigene Vorstellung ihrer Person und ihres Schicksals. Im weiteren Verlauf wird sie versuchen, genau diese Vorstellung zu verwirklichen – ohne Kasimir.

In Kasimirs Verhalten ist deutlich die Angst davor, von einem Bessergestellten ausgestochen zu werden, erkennbar. Eifersüchtig erkundigt er sich über Karolines neue Bekanntschaft mit dem Zuschneider Schürzinger und reagiert trotzig: "(...) So schwing dich doch mit deinem gebildeten Herrn Zuschneider! Das sind freilich die feineren Kavaliere, als wie so ein armer Hund, der wo gestern abgebaut worden ist!" Er weiß, dass diese Angst bei Karoline auch ihre Berechtigung hat.

Autorin: Kerstin Weich

Quelle: <https://www.hausarbeiten.de/document/61524> (letzter Zugriff: 07.09.2018)

1.3. Im Gespräch mit der Regisseurin Verena Koch über ihre Inszenierung

Welche Strukturen weist das Stück auf?

Es handelt sich um ein klassisches Volksstück mit sehr genauen, reduzierten Dialogen und klarem Rhythmus, der durch eingeschriebene Pausen (Stille) konturiert wird.

Wie könnte man den Inszenierungsstil beschreiben?

Ich versuche mittels genauer Textanalyse auch die Metaebene und Subtexte zu erarbeiten. Durch Improvisationen finden die Schauspieler dann ihren eigenen Ausdruck. Schließlich findet eine Technik des „Entmischens“ statt, was im Wesentlichen das bewusste Einsetzen gestischer und sprachlicher Mittel bedeutet, sowie --- Findung eines gemeinsamen Spielstils.

In welchem Bezug oder Kontrast steht die Inszenierung zu Horváths „Regieanweisungen“?

Horváth ist mit seinen Regieanweisungen absolut ernst zu nehmen. Sie sind Teil des literarischen Werks.

Welche Elemente machen das Stück heute spannend und inszenierenswert?

Die Literarisierung und Dramatisierung eines persönlichen Konflikts zu einem klassischen mit übergreifender Gültigkeit und einer klaren gesellschaftlichen Positionierung des Autors machen es spannend und zeitlos.

Welches Konzept verfolgt das Bühnenbild?

Wir versuchen mit unseren Mitteln eine Festwiese wiederzugeben. Dabei steht der Rasen für die Festwiese, die Folienfäden für die Illusion.

Mit welchen Kontrasten, Stilmitteln wird gespielt?

Befänden wir uns in der bildenden Kunst, würden wir beispielsweise von Holzschnitttechnik sprechen. Im Volksstück gibt es eine klare geometrische Struktur und bisweilen Ausflüge in die Grotteske nach der Tradition des Grand Guignol.

Wozu dienen die epischen Momente mit dem Mikrofon, bzw. die klar ins Publikum gesprochenen Momente?

Den Schauspielern war freigestellt, Sätze, die sie für gesellschaftlich relevant halten in dieses Mikro zu sprechen als Verfremdungseffekt und somit Anhebung der Haltung der Figur.

Wo sieht das Regie-Team die Tragik des Stückes? Würde der Schwerpunkt des Stückes anders gewählt werden, fände die Inszenierung in Österreich oder Deutschland, und nicht in Ungarn statt?

Das Thema des Stückes ist ganz klar, dass sich jede Krise bis in die innerste Struktur des Individuums zieht und daher nicht nur von politischer, sondern auch menschlicher Bedeutung ist. Es geht also um Bewusstmachung, um eine Schule der Emotionen, um einen Spiegel, der uns vorgehalten wird und hat damit keine nationale, sondern übergeordnete Bedeutung. Und darum ist das Thema und der Schwerpunkt sozusagen grenzenlos.

Im übrigen ist Ödön von Horváth, ein in Ungarn zu unrecht fast vergessener Dichter ungarischen Ursprungs und ich freue mich, wenn sich da die Rezeption ändert.

Theaterwissenschaftlich gesehen

2.1. Das neue Volksstück

Ein "Volkstheater" als Gegensatz zum höfischen Theater hatte es schon im 18. und 19. Jahrhundert gegeben. Hier wurden eher lustige Stücke gespielt oder es wurde auch mal im Dialekt gesprochen. Oft enthielt es Musik, Gesang und Tanz. Die handelnden Personen gehören dem einfachen Volk an (im Gegensatz zum Adel) und die Stücke sind für das Volk als Publikum geschrieben.

Derbe lustige Stücke nannte man Possen, oft spielte als lustige Figur der "Hanswurst" mit. Ein Zentrum des Volkstheaters war Wien, damals die größte deutschsprachige Stadt. Nach dem Ersten Weltkrieg verwandelte sich das Volkstheater. Die Stücke wurden zunehmend kritischer (sozial- und gesellschaftskritisch). [...]

Ödön von Horváth erneuert das Volksstück

In den Stücken von Ödön von Horváth wird die Gesellschaftskritik besonders deutlich vorangetrieben. Er ergreift Partei für die Randfiguren der Gesellschaft, z. B. in "Geschichten aus dem Wiener Wald" von 1931 und "Kasimir und Karoline" von 1932. Bürgerliche Normen werden kritisiert. Es wird gezeigt, wie sprachlos die Menschen oft sind, wie ihnen die Möglichkeiten der Kommunikation abhandengekommen sind, wie sie sozial entfremdet leben. Besonders deutlich wird das gezeigt durch den Kontrast von Rummelplatz und Kitsch als Schauplatz zur inneren Zerrissenheit der Figuren.

Quelle: <http://www.zeitclicks.de/weimarer-republik/zeitclicks/zeit/kultur/theater/das-neue-volksstueck-was-schreiben-carl-oedoen-und-marieluise/> (letzter Zugriff: 07.09.2018)

2.2. Gebrauchsanweisung: Horváth über seine Werke

„Das dramatische Grundmotiv aller meiner Stücke ist der ewige Kampf zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein.“

Ich hatte mich bis heute immer heftig dagegen gesträubt, mich in irgendeiner Form über meine Stücke zu äußern – nämlich ich bin so naiv gewesen, und bildete es mir ein, dass man [...] meine Stücke auch ohne Gebrauchsanweisung verstehen wird. [...]

Erstens bin ich daran schuld, denn: ich dachte, dass viele Stellen [...] doch nur eindeutig zu verstehen sind, [...] dies ist falsch – es ist mir öfters nicht restlos gelungen, die von mir angestrebte Synthese zwischen Ironie und Realismus zu gestalten. Zweitens: es liegt an den Aufführungen – alle meine Stücke sind bisher nicht richtig im Stil gespielt worden, wodurch eine Unzahl von Missverständnissen naturnotwendig entstehen musste. [...]

Drittens liegt die Schuld am Publikum, denn: [...] es sieht wohl die dramatische Handlung, aber den dramatischen Dialog hört es nicht mehr. Jedermann kann bitte meine Stücke nachlesen: es ist keine einzige Szene in ihnen, die nicht dramatisch wäre – unter dramatisch verstehe ich nach wie vor den Zusammenstoß zweier Temperamente – die Wandlungen usw. [...] Aus all dem geht es schon hervor, dass Parodie nicht mein Ziel sein kann [...] ich habe kein anderes Ziel, als wie dies: Demaskierung des Bewusstseins. [...]

Diese Demaskierung betreibe ich aus zwei Gründen: erstens, weil sie mir Spaß macht – zweitens, [...] die Leute gehen ins Theater, um sich zu unterhalten [...] oder um irgendetwas zu erfahren. Es gibt also Unterhaltungstheater, ästhetische Theater und pädagogische Theater. Alle zusammen haben eines gemeinsam: sie nehmen dem Menschen in einem derartigen Maße das Phantasieren ab, wie kaum eine andere Kunst – die Phantasie ist bekanntlich ein Ventil für Wünsche – bei näherer Betrachtung werden es wohl asoziale Triebe sein [...] Im Theater findet also der Besucher zugleich das Ventil wie auch Befriedigung seiner asozialen Triebe. [...] Was geht denn da vor, wenn nicht ein durchs Miterleben mitgemachter Mord? [...] (Unter asozial verstehe ich Triebe, die auf einer kriminellen Basis beruhen [...]).

Dies ist eine vornehme pädagogische Aufgabe des Theaters. Und das Theater wird nicht untergehen, denn die Menschen werden in diesen Punkten immer lernen wollen – ja je stärker der Kollektivismus wird, umso größer wird die Phantasie. [...]

2.3. Horváth über das Volksstück

Ich habe Verständnis dafür, wenn jemand fragt – Lieber Herr, warum nennen Sie denn Ihre Stücke Volksstücke? [...]

Vor sechs Jahren schrieb ich mein erstes Stück DIE BERGBAHN, und gab ihm den Untertitel und Artbezeichnung: „Ein Volksstück“. Die Bezeichnung Volksstück war bis dahin in der jungen dramatischen Produktion in Vergessenheit geraten. Natürlich gebrauchte ich diese Bezeichnung nicht willkürlich, das heißt: nicht einfach deswegen, weil das Stück ein bayerisches Dialektstück ist und die Personen Streckenarbeiter sind, sondern deshalb, weil mir so etwas wie eine Fortsetzung, Erneuerung des alten Volksstückes vorgeschwebt ist – also eines Stückes, in dem Probleme auf eine möglichst volkstümliche Art behandelt und gestaltet werden, Fragen des Volkes, seine einfachen Sorgen, durch die Augen des Volkes gesehen. Ein Volksstück, das im besten Sinne bodenständig ist und das vielleicht wieder Anderen Anregung gibt, eben auch in dieser Richtung weiter mitzuarbeiten – um ein wahrhaftiges Volkstheater aufzubauen, das an die Instinkte [...] des Volkes appelliert.

Zu einem Volksstück, wie zu jedem Stück, ist es aber unerlässlich, dass ein Mensch auf der Bühne steht. Ferner: der Mensch wird erst lebendig durch die Sprache.

Nun besteht aber Deutschland, wie alle übrigen europäischen Staaten zu neunzig Prozent aus vollendeten oder verhinderten Kleinbürgern, auf alle Fälle aus Kleinbürgern. Will ich also das Volk schildern, darf ich natürlich nicht nur die zehn Prozent schildern, sondern als treuer Chronist meiner Zeit, die große Masse. Das ganze Deutschland muss es sein!

Es hat sich nun durch das Kleinbürgertum eine Zersetzung der eigentlichen Dialekte gebildet, nämlich durch den Bildungsjargon. Um einen heutigen Menschen realistisch schildern zu können, muss ich also den Bildungsjargon sprechen lassen. Der Bildungsjargon (und seine Ursachen) fordert aber natürlich zur Kritik heraus – und so entsteht der Dialog des neuen Volksstückes, und damit der Mensch, und damit erst die dramatische Handlung – eine Synthese aus Ernst und Ironie.

Mit vollem Bewusstsein zerstöre ich nun das alte Volksstück, formal und ethisch – und versuche die neue Form des Volksstückes zu finden. Dabei lehne ich mich mehr an die Tradition der Volkssänger an und Volkskomiker an, denn an die Autoren der klassischen Volksstücke.

2.4. Horváth: Praktische Anweisungen für die Regie eines Volksstückes

1. Dialekt. Es darf kein Wort Dialekt gesprochen werden! Jedes Wort muss hochdeutsch gesprochen werden, allerdings so, wie jemand, der sonst nur Dialekt spricht und sich nun zwingt, hochdeutsch zu reden. Sehr wichtig! Denn es gibt schon jedem Wort dadurch die Synthese zwischen Realismus und Ironie. Komik des Unterbewussten. [...]
2. In meinen sämtlichen Stücken ist keine einzige parodistische Stelle! Sie sehen ja auch oft im Leben jemand, der als seine eigene Parodie herumläuft – so ja, anders nicht!
3. Satirisches entdecke ich in meinen Stücken auch recht wenig [...]. Das Bühnenbild auch möglichst bitte nicht karikaturistisch – möglichst einfach bitte [...]
4. Selbstverständlich müssen die Stücke stilisiert gespielt werden, Naturalismus und Realismus bringen sie um – denn dann werden es Milieubilder und keine Bilder, die den Kampf des Bewusstseins gegen das Unterbewusstsein zeigen [...] Bitte achten Sie genau auf die Pausen im Dialog, die ich mit „Stille“ bezeichne – hier kämpft das Bewusstsein oder Unterbewusstsein miteinander, und das muss sichtbar werden.
5. In dem so stilisiert gesprochenen Dialog, gibt es Ausnahmen – einige Sätze, nur ein Satz manchmal, der plötzlich ganz realistisch, ganz naturalistisch gebracht werden muss.
6. Alle meine Stücke sind Tragödien – sie werden nur komisch, weil sie unheimlich sind. [...]
7. Es muss jeder Dialog herausgehoben werden – ein stummes Spiel der anderen, ist streng untersagt. [...] Zum Beispiel im ersten Bild [...] beim Zeppelin: [...] Von dem Verschwinden des Zeppelins ab, haben alle die Bühne zu verlassen, nur Kasimir und Karoline nicht – der Eismann kommt nur, wenn man ihn braucht [...]

Stilisiert muss gespielt werden, damit die wesentliche Allgemeingültigkeit dieser Menschen betont wird [...], die realistisch zu bringenden Stellen im Dialog und Monolog sind die, wo ganz plötzlich ein Mensch sichtbar wird – wo er dasteht, ohne jede Lüge, aber das sind naturnotwendig nur ganz wenig Stellen.

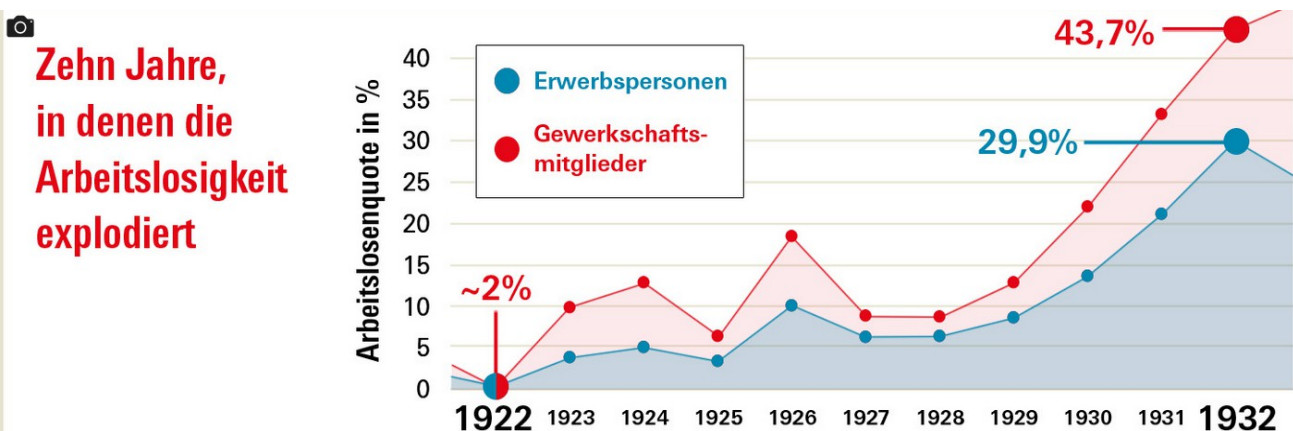
Autor: Ödön von Horváth

Quelle: <https://deutscherunterlagen.files.wordpress.com/2014/12/horvath-gebrauchsanweisung.pdf> (letzter Zugriff. 07.09.2018)

Hauptthema I: Arbeitslosigkeit

3.1. Anfang der 30er Jahre: Sechs Millionen ohne Arbeit

Die Arbeiterfamilien sind [...] die Hauptleidtragenden der Wirtschaftskrise. Wer noch Arbeit hat, muss mit deutlich weniger Lohn auskommen, wer ohne Arbeit ist, leidet bittere Not. Die Maßnahmen der Regierung, um die Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen, kommen zu spät und sind halbherzig. Nur wenige Jahre dauert die „Blütezeit“ der Weimarer Republik, dann macht die Weltwirtschaftskrise alle Hoffnungen der Arbeiterfamilien auf bessere Lebensbedingungen wieder zunichte. Im Jahrbuch des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes von 1932 wird die Situation so beschrieben: „Die Leiden der Arbeitslosen sind unermesslich. Der Verlust an äußerem Lebensglück, der Kampf mit der wirtschaftlichen Not ist vielleicht nicht einmal das Schlimmste. Die Zerstörung körperlicher, geistiger und sittlicher Arbeitskraft und damit des inneren Lebensglückes der Arbeitslosen und deren Angehörigen ist entsetzlich. Je länger die Arbeitslosigkeit dauert, desto mehr steigert sich die Depression und Passivität, die Kriminalität wächst in bedrohlichem Maße.“ [...]



Die Arbeitslosigkeit wächst von 8,5 Prozent im Jahr 1929 auf 29,9 Prozent im Jahr 1932 an. Den Höchststand erreicht sie im Februar 1932 mit über sechs Millionen Arbeitslosen. Die Arbeitslosigkeit unter den Gewerkschaftsmitgliedern ist noch dramatischer. Sie klettert in der Weltwirtschaftskrise 1930 von 22,2 Prozent auf 43,7 Prozent im Jahr 1932. Auch wer noch eine Arbeitsstelle hat, muss deutliche Einkommensverluste hinnehmen. [...]

Quelle: <https://www.gewerkschaftsgeschichte.de/ab-1930-millionen-ohne-arbeit.html> (letzter Zugriff: 06.09.2018)

3.2. Die soziale Situation von Arbeitslosen

Nach stundenlangem Schlangestehen erhielten die unverschuldet in Not geratenen Menschen schließlich gegen einen Stempel auf dem Arbeitslosenausweis ihre Unterstützung ausgezahlt. Bis Juni 1932 war sie noch so bemessen, dass sie halbwegs für das Existenzminimum ausreichte. Dann aber kürzte das Kabinett des Barons von Papen [...] die Summe auf einen Satz, der zum Leben nicht mehr ausreichte. So erhielt beispielsweise eine Familie mit zwei Erwachsenen und einem Kind monatlich 51 RM Unterstützung, von denen allein 32,50 RM für Miete, Heizung und Beleuchtung ausgegeben werden musste. Für Nahrungsmittel blieben ganze 18,50 RM. Das heißt bei den damaligen Preisen eine Ration pro Kopf der Familie von einem halben Brot, einem Pfund Kartoffeln, 100g Kohl und 50g Margarine. Dreimal im Monat konnte man sich noch einen billigen Hering kaufen und für das Kind sogar einen Extra-Hering sowie täglich einen halben Liter Milch.

Vergleichsweise ging es diese Familie noch besser als vielen anderen; denn die Arbeitslosenunterstützung [...] wurde längstens bis zu einem Jahr gewährt. Im Februar 1932 erhielten 12,6 Prozent der Erwerbslosen überhaupt keine Unterstützung. 29,9 Prozent = 1,833 Millionen, denen kein Arbeitslosengeld mehr gezahlt oder die wie viele Arme und Alte, Jugendliche und ehemalige Freiberuflichen nie Mitglied der Sozialversicherung geworden waren, blieben auf die örtliche Wohlfahrtsunterstützung angewiesen. Sie reichte an vielen Orten nicht einmal dazu aus, um sich etwas zum Essen zu kaufen, geschweige denn eine Wohnung zu bezahlen. Im Freien, in Wartesälen und Obdachlosenasylen vegetierten die Menschen dahin [...].

Autor: Heinrich Potthoff

Quelle: Materialien „Kasimir und Karoline“, Landestheater Linz 2018/19

3.3. Folgen der Arbeitslosigkeit

Die Wirkung der Arbeitslosigkeit auf die Betroffenen wird in den ökonomischen Lehrbüchern [...] ausgeblendet, [und nur selten] in verschiedenen sozialwissenschaftlichen Forschungszweigen beleuchtet [...] Die Mehrzahl der Studien kommt aus den Bereichen der gesundheitspsychologischen und sozialmedizinischen Forschung.

Mögliche individuelle Folgen der Arbeitslosigkeit, insbesondere der Langzeitarbeitslosigkeit, sind u.a. psychologische und gesundheitliche Probleme, Entqualifizierung (Entwertung der bisher erlangten Qualifizierung), gesellschaftlich-kulturelle und soziale Isolation (Stigmatisierung), familiäre Spannungen und Konflikte, Schuldgefühle, Aggressivität und trotz Grundsicherung relativer Verarmung. Zwischen den meisten genannten Folgen besteht dabei ein sehr enger Zusammenhang.

Die Folgen von Arbeitslosigkeit beschränken sich nicht auf die Arbeitslosen selbst. Auch für nahe Angehörige kann Arbeitslosigkeit eine gravierende Beeinträchtigung von Wohlstand, Selbstachtung, sozialem Ansehen und Lebenschancen bedeuten. [...]

Daneben ist Arbeitslosigkeit auch ein Problem für die gesamte Gesellschaft [...], u.a. Verlust von Steuern und Sozialabgaben, hohe Kosten für Arbeitslosengeld [...] Verlust der Kaufkraft des Einzelnen und damit Reduzierung der Binnennachfrage, Anstieg der Kriminalität, politische Instabilität sowie weitere Kosten zur Behebung bzw. Linderung der individuellen Folgen. [...]

Das Thema "Folgen der Arbeitslosigkeit" ist nach wie vor untrennbar mit einer der bekanntesten "klassischen" soziologischen Untersuchungen verknüpft, den "Arbeitslosen von Marienthal." In Folge der Weltwirtschaftskrise 1929/1930 hatten fast alle Bewohner eines Dorfes in der Nähe von Wien durch den Konkurs des einzigen Industriebetriebes ihren Arbeitsplatz verloren. Eine Gruppe von Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern führte vor Ort umfangreiche Erhebungen durch. [...] Die zentralen Ergebnisse der Studie lauteten:

Arbeitslosigkeit führt zu Mutlosigkeit und Hilflosigkeit und reduziert deshalb eine aktive Herangehensweise an Probleme. Das Nichtstun beherrschte den Tag, insbesondere unter den Männern. Armut war stark verbreitet. Der Gesundheitszustand der Kinder von arbeitslosen Eltern war im Durchschnitt deutlich schlechter, als der Gesundheitszustand der Kinder von Eltern, die noch Arbeit hatten. Der Rhythmus des Lebens wurde bestimmt vom 14-

tägigen Auszahlungstermin der Arbeitslosenunterstützung. [...]

Arbeitslosigkeit führt zu erhöhtem Krankheitsrisiko (Kausalitätshypothese), Krankheit führt zu einem erhöhten Arbeitslosigkeitsrisiko (Selektionshypothese). [...] In einer jüngeren Studie gaben von kurzzeitarbeitslosen Männern jeder fünfte und von langzeitarbeitslosen Männern jeder Dritte an, dass Einschränkungen der Gesundheit mit ein Grund für die Arbeitslosigkeit sind. [...] Gleichzeitig gaben ein Fünftel der langzeitarbeitslosen Frauen und Männer an, ihr Gesundheitszustand habe sich während der Arbeitslosigkeit verschlechtert. [...] Besonders häufig waren [...] die Nennungen für Depressionen. [...]

Auch in den Statistiken der Suchtkranken sind Arbeitslose überproportional häufig vertreten. Rund 40 % der Erwachsenen, die im Jahr 2001 eine Entwöhnungsbehandlung wegen Abhängigkeit von Alkohol, Medikamenten oder sonstigen Drogen beendet hatten, waren (nach Angaben des Verbands der deutschen Rentenversicherungsträger) vor der Antragsstellung arbeitslos gemeldet. Nach den Aufzeichnungen der ambulanten Einrichtungen sind von den [...] Alkoholklienten [über 30] Prozent arbeitslos gemeldet oder nicht erwerbstätig. [...] Aus Sicht der Suchtkrankenhilfe gilt Arbeitslosigkeit als eines der größten Probleme bei der (Re-)Integration vormals Alkohol- und Drogenabhängiger. [...]

Arbeitslosigkeit ist mit erheblichen finanziellen Einbußen verbunden [...] Eine starke Akzentuierung der Armut mit der Dauer der Erwerbslosigkeit ist in allen Ländern der Europäischen Union zu beobachten. So fallen zwischen einem Drittel bis zur Hälfte der Dauerarbeitslosen unter die Armutsgrenze. Je länger die Betroffenen ohne Arbeit sind, desto geringer fallen die Entschädigungen aus, auch in Ländern mit vergleichsweise hohen Lohnersatzleistungen. Die fehlenden finanziellen Ressourcen sind ein wesentlicher Grund, weshalb viele Langzeitarbeitslose vom "normalen" sozialen Leben ausgeschlossen sind. [...]

Zu den gravierenden Wirkungen für die Betroffenen treten noch makroökonomische Kosten hinzu. So wird häufig betont, dass ein hoher Arbeitslosenstand den sozialen Frieden gefährde (steigende Armut und Kriminalität) und die Widerstände in der Bevölkerung gegenüber dem Strukturwandel (Risikoscheu und Ausländerfeindlichkeit) tendenziell erhöhe.

Autor: Frank Oschmiansky für bpb.de

Quelle: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/54992/folgen-der-arbeitslosigkeit?p=all> (letzter Zugriff: 07.09.2018)

Hauptthema II: Die Soziologie von Paarbeziehungen

4.1. Mann und Frau - eine gute Idee?

Es müsste uns prima gehen. Wir dürfen lieben und heiraten, wen wir wollen, [ohne] moralische Sperrstunde [...] Aber gefühlt klappt es immer seltener.

Das ist die Situation, die Eva Illouz beschäftigt. Die Soziologin, deren Lebensthema die "Gefühle in Zeiten des Kapitalismus" sind, hat sich darüber gewundert, warum trotz größtmöglicher Freiheit die Liebe von vielen [...] als leidvoll erfahren wird. [...] Das Grundgefühl, das Illouz als Zeiterscheinung analysiert, lautet: alles wahnsinnig kompliziert. [...] Es stimmt etwas nicht mit der Liebe. Laut Illouz nicht trotz, sondern wegen der Freiheit [...]

Ihr erstes Augenmerk gilt der Frage: Wen erwählen wir, und warum? [...] Ihr Bezugsrahmen ist hier vor allem das 19. Jahrhundert [...]: Der Mann, idealerweise so gefühlvoll wie verantwortungsbewusst, wirbt um eine Frau, die sich sittsam und vorsichtig verhält. Die beiderseitige Prüfung findet unter Beteiligung und Beobachtung der Familien und der Gesellschaft statt; für das Gelingen gelten als entscheidend: Vereinbarkeit der sozialen und ökonomischen Positionen, Sympathie und guter Wille auf beiden Seiten. Schönheit wird gewürdigt [...] und schließt den schönen Charakter ein. Ein gebrochenes Eheversprechen ruiniert den Ruf und erschwert die nächste Werbung erheblich. Das Selbstwertgefühl der Beteiligten beruht auf dem Bewusstsein eines guten Charakters und auf sozial anerkanntem Benehmen. Die Psyche, wie wir sie definieren [...] spielt eigentlich keine Rolle. Die uns geläufige sorgsame Unterscheidung zwischen der Psyche, dem Inneren der Person, und der sozialen Außenhaut, nämlich Verhalten und Status, existiert noch nicht.

Heute werben Frauen wie Männer [...] als Individuen, die einen Partner suchen, der ideal passen soll. Die Passung aber ist wiederum eine ganz persönliche Sache, wobei die romantische Betonung auf dem "Inneren" liegt. [...] Asymmetrien [...] sind umso schwerer verhandelbar, als wir Menschen des 21. Jahrhunderts unsere Psyche mit unseren Wünschen identifizieren. Und die gelten nachgerade als heilig, denn die sagen Wesentliches über uns und unsere wahren Bedürfnisse aus. [...]

Vermögen, soziale Vereinbarkeit der Familien und andere Äußerlichkeiten sollen die wahre Liebe nicht stören, denn Ehe- und Familienstand durften aufgrund des allgemeinen Wohl-

stands zur absoluten Privatsache werden. Was im Umkehrschluss heißt: Die soziale Umgebung übernimmt keine Verantwortung für die Suche [...]

Kompliziert ist diese Suche aus mehreren Gründen: Zum einen hat sich die Zahl der möglichen Partner vervielfacht, weil Rasse, Klasse, gemeinsames soziales Netz keine normativen Einschränkungen mehr sind. Zum anderen ist [...] ein Faktor hinzugekommen: [...] Wer wenig gebildet und arm ist, aber immerhin schöne Beine hat und einen guten Friseur, ist aussichtsreicher als je zuvor [...]. Die „Sexyness“ ist ein Faktor, bei dem viel Moderne zusammenkommt. Da ist zuerst die Psychoanalyse zu nennen, die uns gelehrt hat, das erotische Begehren ernst und wichtig zu nehmen [...] Da ist es im Zuge der sexuellen Aufklärung zweitens ganz selbstverständlich geworden, ein aktives Sexualleben als einen essentiellen Teil der gesunden Psyche, also Persönlichkeit zu betrachten. [...]

Und zu guter Letzt wird [...] das erotische Idealbild immer präziser [...] Die Komponenten, aus denen sich das Selbstwertgefühl bildet, haben sich ebenso radikal gewandelt. Illouz sieht hier die populäre Psychologie machtvoll am Werk: Sie habe uns beigebracht, das Selbst weniger als ein Ensemble aus Überzeugungen und Handlungen zu verstehen, sondern eher als Schauplatz von Erfahrungen, Bedürfnissen und Wünschen. Nicht der Charakter also macht das Selbst aus, sondern eine Seele, die gedeutet, therapeutisch behandelt, gepflegt und bearbeitet werden will. [...] Wer verlassen wurde, wer seinen Partner falsch eingeschätzt hat, gilt heutzutage nicht mehr als sittliches Opfer, sondern als ein unreifes Wesen, das sich noch nicht richtig verstanden hat und den falschen Motiven folgt. [...]

Nicht nur aufgrund wachsenden Wohlstands und gelungener Emanzipation also, sondern auch wegen des Aufstiegs der Psychologie [...] zur hermeneutischen Allzweckwaffe hat die romantische Trias aus Offenbarung, Tradition und Intuition ausgedient: Der in Bann schlagende Blick, die familiär angebahnte Ehe [...] sind weitgehend abgelöst durch erotische Anziehung und rasternde Vorsicht. [...] Egal, wofür man sich entscheidet, das bange Gefühl verlässt einen nicht, dass man das beste Angebot verpasst haben könnte. [...]

Liebe tat immer weh, wenn sie sich nicht erfüllte. [...] Die große Verzauberung, nach der wir suchen, verhindern wir zugleich durch Kontrolle und Selbstbeobachtung und durch Kalkül, um Schmerz zu vermeiden. [...]

Autorin: Elke Schmitter

Quelle: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-81303019.html> (letzter Zugriff: 06.09.2018)

4.2. Partnerwahl: Wer will wen

[...] Welche Traumänner sich Frauen wunschen und welche Vorstellungen Manner von der idealen Partnerin haben, das wollte der Psychologe David Buss von der Universitat von Michigan wissen. [...] Ueber funf Jahre haben 50 Wissenschaftler insgesamt 10 047 Frauen und Manner in 37 Kulturen auf sechs Kontinenten und funf Inseln nach ihren Kriterien bei der Partnerwahl befragt. [...]

Mit 35 einzelnen Fragen erfassten die Mitarbeiter 18 Persoenlichkeitsmerkmale wie FleiB, Freundlichkeit, Intelligenz, Sinn fuer Humor, gesellschaftlichen Status, Reife, Zuverlaessigkeit. Die Interviewten sollten sie bewerten [...] Die Forscher fragten in Groestaedten, [...] die Landbevoelkerung [...]; Buerger in kapitalistischen, sozialistischen, kommunistischen Staaten; Menschen mit hohem und niedrigem Bildungsstand. [...]

„Die sexuellen Strategien sind ueberall gleich“, so Buss, „ein Gujarati in Indien waehlt mit dem gleichen Suchmuster seine Partnerin wie ein Zulu in Suedafrika oder ein Student in den USA.“ Selbst extreme kulturelle Unterschiede modifizieren nur unsere Partner-Wunschbilder. Gepraegt wurden sie durch die in der Evolution selektierten Begierden, die sich als tauglich erwiesen haben. [...]

Manner wollen sexuelle Abwechslung. [...] Legen Manner bei der Wahl der Lebenspartnerin sehr strenge Kriterien an, sind sie fuer schnellen Sex zu bemerkenswerten Abstrichen bereit: Bei einer kurzen Sexaffaere wird schon mal auf Charme, Sportlichkeit, gute Manieren, Aufrichtigkeit, Bildung, Humor oder Reichtum verzichtet. Ausschlusskriterien [...] sind vier Merkmale: Haesslichkeit, Koerperbehaarung, unterentwickelter Sexualtrieb und uebertriebene Bindungsabsichten. Treue schatzen Manner bei ihren Ehefrauen sehr hoch ein, oft sogar hoeher, als Frauen es von ihren Maennern erwarten. [...] Die Aborigines Australiens begehren dicke Frauen, die Ureinwohner des Ostsudan bevorzugen lange haengende Brueste, und manche Staemme im Sueden Afrikas begeistern sich fuer langgezogene Schamlippen. Ungeachtet aller kulturellen Unterschiede ist allen Maennern rund um den Globus die Attraktivitaet einer Frau extrem wichtig. [...]

Zaertliche Zuneigung, Herzensguete und Aufrichtigkeit ist fuer alle Frauen dieser Welt der wichtigste Indikator fuer eine ernsthafte Bindung, gleichgueltig ob in den Stammesgemeinschaften Suedafrikas oder in den Groestaedten Brasiliens. „Warmherzigkeit signalisiert Ein-

fühlungsvermögen für Kinder, die Bereitschaft, die Bedürfnisse des Partners vor die eigenen zu stellen“, interpretiert Buss.

Auf der Partnerschaftswunschskala folgen nach der Liebe die Merkmale Verlässlichkeit, emotionale Stabilität und charakterliche Reife. [...]

Weltweit ist allen Frauen die finanzielle Sicherheit bei einem Ehepartner wichtiger als Männern, egal in welchem politischen System sie leben und welcher Religion und Rasse sie angehören. Sie bewerten dieses Kriterium bei der Partnerwahl durchschnittlich doppelt so hoch. [...] Dieses Sicherheitsdenken scheint auch unabhängig davon zu sein, über welche materiellen Ressourcen die Frauen selbst verfügen. [...] Selbst Millionärinnen wollen Männer, die zumindest auch Millionäre sind, obwohl das für ihr eigenes Überleben oder das der Kinder nicht notwendig wäre.

Frauen scheinen einen universalen Drang zu verspüren, die gesellschaftliche Leiter hinaufzuheiraten. Sie sind stärker am gesellschaftlichen Status des möglichen Ehepartners interessiert als Männer am Status der Frauen [...]

Realitätstest. „Die Partnerwahl läuft wahrscheinlich viel weniger an Idealtypen orientiert ab, als wir vermuten“, glaubt jedoch der Flirt- und Attraktivitätsspezialist Grammer. Die weltweit übereinstimmenden und damit wohl archaischen Wunschvorstellungen, die wir von dem Traumpartner haben, geben uns lediglich Suchbilder vor. In der Realität passen wir diese Ideale notgedrungen der aktuellen Lage auf dem Heiratsmarkt an. [...] „Bei einem schlechten Partner zu bleiben, nutzt niemandem, der seine Gene erfolgreich weitergeben will. Wir sind die Nachfahren von Menschen, die wussten, wann es an der Zeit war, aus einem Verlustgeschäft auszusteigen“, [so Buss] [...]

Das bittere Fazit der Partnerwahlstudien ist: Die Wünsche von Männern und Frauen sind weltweit dieselben und banal wie ein Groschenroman. Und dennoch so oft mit der Realität nicht vereinbar, dass Trennungen und erneute Partnersuche in allen Kulturen zum Repertoire des menschlichen Paarungsverhaltens gehören.

Wie Sie Paare erkennen: Bei der Partnerwahl entscheidet die realistische Einschätzung der Attraktivität [...]

Paar-Erkennung heißt das Spiel, das Studenten in Münster in den letzten Jahren häufig spielten. Prof. Werner Langthaler, der den Effekt zuerst 1984 nachwies, und Dr. Regina Maiworm vom Fachbereich Psychologie der Universität Münster haben mit ihren Studien her-

ausgefunden, dass unbeteiligte Versuchspersonen in der Lage sind, häufiger als zufällig richtige Paare zu erkennen. Mit Hilfe welcher Kriterien erkennen wir Paare?

Die These: Das Homogamie-Modell, von dem auch heute schon die meisten Heiratsvermittler ausgehen, besagt, dass sich meist Paare mit ähnlichem Attraktivitätsniveau zusammenschließen. Hübsch zu hübsch, hässlich zu hässlich, groß zu groß, klein zu klein, dick zu dick.

Auch viele Psychologen, Soziologen und Verhaltensgenetiker sind überzeugt, dass Partner mit ähnlicher physischer Attraktivität, ähnlichen Einstellungen und ähnlichem sozioökonomischem Status einander wählen – und daran auch zu erkennen sind. [...]

Da bei den Tests immer die Kleidung als wichtiges Wahlkriterium genannt wurde, machten Langthaler und Maiworm die Nagelprobe: Sie fotografierten Männer und Frauen in hellgelben Ganzkörpertrikots mit standardisierter Körperhaltung, Blickrichtung und Hintergrund. [...] Aber selbst in den Einheitstrikots erkannten Versuchspersonen zusammengehörige Paare. Die Kleidung spielt also gar keine so große Rolle.

Das „Marktwertniveau“ – so die Erkenntnis aus dem Trikotversuch – ist die Orientierungshilfe. Sehen sie ähnlich gepflegt aus, haben beide ebenmäßige Gesichter und eine ähnliche Körpergröße, dann hält man sie für ein Paar. [...] Je geringer die Differenz in der Attraktivität zwischen den Partnern, desto eher vermutet man, dass [sie] zusammenpassen. [...]

Da die Paare und die Paar-Erkennen alle zwischen 20 und 30 Jahre alt waren, vermuteten die Wissenschaftler nun spitzfindig, dass die Identifizierung in diesem „Lebensalter der Paarfindung“ besonders gut funktioniert. Wer einen Partner sucht, tut gut daran, schnell zu realisieren, ob der potentielle Kandidat bereits liiert oder noch zu haben ist, um nicht mit wenig erfolgversprechenden Anmachversuchen seine Zeit zu vergeuden. [...]

Die Paar-Erkennung ist offensichtlich ein robustes Verhaltensmuster im Umfeld der Partnerwahl, so das Fazit der Münsteraner Psychologen. Das beweist, dass wir den „Marktwert“ eines Menschen überraschend sicher beurteilen können. Dazu gehört auch die realistische Einschätzung der eigenen Person und der dementsprechenden Chancen. [...] „Die realistische Einschätzung unserer Position auf dem Heiratsmarkt“, bestätigen Langthaler und Maiworm, „bestimmt auch entscheidend unsere Partnerwahl.“

Quelle: https://www.focus.de/wissen/natur/partnerwahl-wer-will-wen_aid_147395.html
(letzter Zugriff: 06.09.2018)

4.3. Hypothesen zu Partnerwahl: Homogamie und Heterogamie

Die *Homogamie*-Hypothese besagt, dass Partner nach ähnlichen Kriterien ausgesucht werden, so dass möglichst gleiche Bedingungen (Abstammung, Alter, Bildungsniveau, sozialer Status, finanzielle Lage, Hobbys, politische Neigung, Religion) in eine Partnerschaft eingebracht werden. [...]

Die *Heterogamie*-Hypothese vertritt die Meinung, dass Gegensätze sich anziehen, dass man also hauptsächlich einen Partner sucht, der die entgegengesetzten Charaktereigenschaften in eine Partnerschaft einbringt.

Empirische Untersuchungen zeigten, dass vor allem die Homogamie-These zutrifft. Der amerikanische Verhaltensforscher Steven Reiss hat im Jahr 2000 mit seinem auf Überlegungen William McDougalls aus dem Jahre 1932 basierendem Modell der Kausalattribution empirisch belegt, dass Partnereigenschaften im Bereich der existenziellen Wertvorstellungen und sozialen Normen homogam, im Bereich der Hobbys und Interessen heterogam ist. Mit Hilfe einer umfangreichen Untersuchung durch Befragung von über 6.000 Männern und Frauen aus den USA, Japan und Kanada, die das menschliche Verhalten auf 16 relevante Lebensmotive zurückführt, entwickelte er eine komplexe, nicht hierarchische Ordnung homogamer Grundmotive des Menschen, welche anschließend relativ populär geworden ist. Haben Partner bei den untersuchten grundlegenden Normen überwiegend gleiche oder ähnliche Wertvorstellungen, ist die Wahrscheinlichkeit überzufällig hoch für eine stabile Beziehung. Die Soziologie beschreibt darüber hinaus, dass Beziehungen, die über mehr als eine soziale Schicht hinweg begründet werden, unterdurchschnittlich stabil sind.

Mit dem Begriff der *Sozialen Schließung* werden in der Soziologie homogene Tendenzen in einen Zusammenhang mit Sozialstruktur gebracht.

2007 wurden in Deutschland zum Mikrozensus Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften, bei denen beide Partner Angaben zu ihrer Bildung in den Kategorien „hoch“, „mittel“ und „niedrig“ machten, erfasst. Demnach lag bei 61 % der Paare ein gleicher Bildungsabschluss vor. In 30 % der Fälle hatte der Mann einen höheren Bildungsabschluss als die Frau. Bei 9 % der Paare war es umgekehrt.

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Partnerwahl> (letzter Zugriff: 06.09.2018)

Nach dem Theaterbesuch:

Anregende Diskussionsfragen zur Nachbearbeitung

- Welcher Druck lastet auf Kasimir, welcher auf Karoline? (sozial, privat, gesellschaftlich, etc.)
- Warum ist der Ausgang des Stücks ab einem gewissen Punkt zu erahnen?
- Wie entwickelt sich der Streit zwischen Kasimir und Karoline?
- Mit welchen Erwartungen gehen die Figuren auf das Oktoberfest, welche Erwartungen haben sie voneinander? Wie entstehen in diesem Zusammenhang Missverständnisse?
- Welche Aufgabe schreibt Horváth dem Theater zu? Hat sich die Aufgabe des Theaters heute im Verhältnis zu den 1930er Jahren verändert?
- Welche Aufgabe, bzw. welche Motivation zum Theaterbesuch schreibt Horváth dem Publikum zu? Aus welchem Grund gehen Menschen heute ins Theater?
- Wie lassen sich die Elemente der Inszenierung (Schauspiel, Sprache, Bühnenbild) mit Horváths Anweisungen für die Regie vereinen?
- Was meint Horváth, wenn er immer wieder vom „Kampf zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein“ spricht?
- Wie funktionieren Paarbeziehung heute? Welche Formen der Paarbeziehung gibt es?
- Wie stehst du zur These der Homogamie und Heterogamie?